

sollte es sich um eine überlebende Kluge Jungfrau handeln? Der Zeitensturm hat sich hier nämlich recht grausam und ungalant aufgeführt: In demselben Rahmen und Charakter finden sich nämlich nur noch 2 Törichte Jungfrauen mit gesenkten Ampeln.

Zu dieser Gruppe gehört an Form und Stil eine nimbuslose Gestalt (Abb. 32) im achselkreuzgeschmückten Ordensmantel und einem seltsamen Ding vor sich in Händen: Eine weiße Rolle oder Schnur mit zwei leuchtend roten Kreisen, deren unterer sich durch zwei Ausläuferchen als Siegel kundgibt. Eine von mir vollinhaltlich aufgehellte Analogie erhebt hier die Wahrscheinlichkeit zur Gewißheit: Ein Donator, ein Stifter, ein Komtur. Nach Pettenegg befindet sich am Pergament der Urkunde des Bischofs Heinrich von Brixen, der 1293 die Kirchweihe vollzog, ein „am

Pergamentstreifen hängendes (allerdings spitzovales) Siegel des Bischofs in braunem Wachs mit einer Rose als Gegensiegel“. Gehörte der Bischof dem Orden an, dann wäre er hier verewigt, trüge aber wohl eine Infel. So ist es eher der regierende Landkomtur (Konrad von Tettelbach oder Heinrich von Gleina) oder sonst ein prominentes Mitglied des Kapitels, das die Scheiben stiftete. Universitätsbibliothekar Dr. Kern, den ich un-



Abb. 29. Schlußstein-Plasik

ter Vorlage des Bildes um das Alter befragte, erklärte, daß unser Porträt nach Gesamteindruck, Faltenwurf, Gesichtsausdruck und der auffällig gekräuselten Bartbehandlung, die durch eine zwischen Antlitz und Haar geführte Bleifassung noch markanter unterstrichen wird, noch in das 13. Jahrhundert reiche, wenn nicht etwa ein betagter Glaser zu Beginn des 14. Jahrhundert ältere Vorwürfe benützte.

In einem überwiegend aus Kreissegmenten gebildeten Oval-Medaillon reihen sich im zweitiefsten Streifen des rechten Chorfensters drei Szenen an: Mariä Heimsu-

chung, wundervoll ineinander geschlungene Heiligenscheine, Hände, ja Kleidfalten, Bethlehem mit einem treuherzig unbeholfenen Christkindküpfl, das sich rechtwinklig über den gefatschten Leib hebt und so der glücklichen Mutter spielzeugartig in die Hand fügt, und einem feurig erglühenden Ochsenschädel. Nicht so glücklich in Zeichnung und Farbgebung ist die Szene Darstellung im Tempel. Doppelhoch aus zwei Scheiben übereinander gefügt sind 8 Figuren über dem Leidenszyklus und am Fenster gegenüber. Sie stehen in Baldachin-Nischen. Nicht bloß durch Fornat und Rahmung, auch durch die Farbgebung rücken wir hier — obwohl ein angeseherer Forscher auch sie noch in das 13. Jahrhundert verweist — um etliche Jahrzehnte gegen die Hochgotik: Hier herrschen in Rot und Blau und Gelb und Grün ungleich hellere Töne. Die Lichtung könnte nach Dr. Schwarz freilich auch durch eine gründliche Restauration, die den Sinterbelag der Jahrhunderte radikal abfegte, bewirkt worden sein. Die Literatur, soweit sie sich — es geschah leider recht selten — mit den Grazer Schreiben befaßte, spricht gern von einem Apostel- und Prophetenzyklus. Als Zwölfböte ist nu Petrus mit dem mächtigen über die Schulter gelegten Schlüssel kenntlich, vielleicht noch Johannes mit dem Jesusgesicht